

## Mittelalterliche Studien.

---

### Erster Artikel: Abt Joachim.

Die katholische Kirche ist der mystische Leib Christi, des himmlischen Adams Braut, und nach ihrem Stifter ein göttlich-menschlicher Organismus aus Leib und Seele bestehend; jenen bildet der äußere Bestand der Kirche, diese die Hinterlage des Glaubens und der Gnadenmittel, das Band von Beiden ist die Hierarchie und die kirchliche Disciplin. Wie das Leben des einzelnen Menschen ein wunderbares Product dreier Factoren ist: der Nothwendigkeit, der Freiheit und der Gnade, so das irdische Leben der Kirche; es ist ein fortwährender Wechsel von Erhebung und Nachlaß, von Steigen und Fallen, von Ruhe und Kampf, von guten Erfolgen und Unglücksfällen, und trotz der Fortdauer ihres unsterblichen Wesens ist sie doch der Form oder ihrem Leibe nach den Wechselfällen der Zeit und des menschlichen Lebens unterworfen. Wie aber in jedem Organismus die demselben inwohnende Kraft das Krankhafte ausscheidet und wieder Heilung herbeiführt, so hat auch in der Kirche, wenn das Menschliche in ihr dem Verderbniß verfallen schien, der dritte Factor ihres Lebens, die Gnade, sie wieder gehoben,



und in dem gewaltigen Kampfe, in welchem wir in unsern Tagen die Kirche mit so vielen feindlichen Elementen verflochten sehen, liegt für jedem ihrer treuen Anhänger ein mächtiger Trost darin, daß ihm die Geschichte so vieler Jahrhunderte zuruft: *O passi graviora, dabit Deus his quoque finem.*

Als im eilften Jahrhunderte die abendländische Kirche in Gefahr war, gleich der morgenländischen zu verweltlichen, eine Gefahr, die der Kirche am öftern droht wegen der Gebrechlichkeit der menschlichen Natur in ihren Gliedern, und wegen ihres Verhältnisses zu den bestehenden Staaten, zu denen sie sich wie der Geist zum Leibe, den es wider jenen gelüftet, verhält, da erweckte ihr Gott Streiter, ausgerüstet mit seiner Kraft: einen Gregor VII., der dieser Gefahr kühn entgegentrat, der Kirche die Freiheit von der weltlichen Gewalt erkämpfte, aber auch gegen die aus der Gebrechlichkeit ihrer eigenen Glieder, insbesondere ihrer Diener, drohende Gefahr durch die Kräftigung der kirchlichen Disciplin energisch auftrat.

Die Riesenarbeit, die er unternommen, setzten seine Nachfolger fort, und sie mußte noch lange fortgesetzt werden, denn war auch durch das Wormser Concordat 1122 der Investiturstreit geschlichtet, so hatte die Kirche bald noch heftigere Kämpfe, als gegen die fränkischen Kaiser, gegen die durch Arnold von Brescia erregten republicanischen Schwindeleien und gegen die Hohenstaufen zu bestehen, und auch die Festigung der kirchlichen Disciplin ging nur langsam von Statten. Ein taugliches Werkzeug in ihrem Streben, besonders zur Verbesserung der Sitten, fanden die Päpste in den Mönchsorden, die sie darum auch gegen den in vielen Ländern zum schaaalen Salze gewordenen Sacular-



Klerus begünstigten. Aeltere Orden wurden im 11. und 12. Jahrhundert reformirt, viele neue gegründet; so der älteste abendländische Orden der Benedictiner durch die Congregation von Clugny in Frankreich, <sup>1)</sup> durch die von Camaldoli <sup>2)</sup> und Valombrosa <sup>3)</sup> in Italien, und die von Hirsau <sup>4)</sup> in Deutschland. Der vom heiligen Robert gestiftete Cistercienserorden gelangte durch den einflußreichsten Mann des 12. Jahrhunderts, den heil. Bernhard, schnell zur hohen Bedeutung.

Die regulirten Chorherren fanden einen Reformator an Geroh von 1132 — 1169 Probst zu Reichersberg. <sup>5)</sup> Der heilige Bruno stiftete den Orden der Karthäuser, Stephan von Tierno den von Grandmont, der heilige Norbert die Prämonstratenser, Berthold aus Calabrien die Karmeliter u. s. w. Alle aber übertrafen an Wirksamkeit und schneller Ausbreitung die im Anfange des 13. Jahrhunderts gegründeten Orden der Dominicaner und Franziscaner. Mönche bevölkerten nicht bloß Wüsteneien, sondern verdrängten

<sup>1)</sup> Gegründet durch den Abt Hugo 910 zählte sie bis auf Peter den Ehrwürdigen (+ 1153) viele heilige Vorsteher, und gab der Kirche einen Gregor VII. und andere ausgezeichnete Männer.

<sup>2)</sup> Gegründet durch den heiligen Romuald 1018.

<sup>3)</sup> Vom heiligen Johannes Dualbertus 1038 gestiftet.

<sup>4)</sup> Vom Abte Wilhelm 1096 gestiftet.

<sup>5)</sup> Eine treffliche Monographie dieses berühmten Eiferers für Kirchenzucht und freimüthigen Tadlers der Fehler der Hohen und Niedern, und doch hochgeachteten Freundes und Rathgebers von Bischöfen und Päpsten hat unser rühmlichst bekannter Geschichtsforscher und Reichshistoriograph Jodoc Stülz in den Annalen der Wiener Academie geliefert.



die Weltpriester aus Städten und Schlössern.<sup>6)</sup> Ja, ihre Zahl hatte sich so vermehrt, daß Innocenz III. wenigstens die Gründung neuer Orden beschränken zu müssen glaubte, und durch das 4. Lateranensische Concil 1215 c. 13 verbot: *ne quis de caetero novam religionem inveniatur, sed quicumque voluerit ad religionem converti, unam de probatis assumat.* — Unter die Ordensstifter des 12. Jahrhunderts ist auch der Abt Joachim von Floris zu rechnen; doch hat er nicht so sehr durch die Stiftung der Congregatio florentis (nicht floriacensis, wie die ehemalige Abtei Fleury in Frankreich genannt wird) auf seine Zeit und die Nachwelt eingewirkt, als vielmehr durch seine Schriften zur Ausbreitung des Mönchthums mächtig beigetragen, ja es ist schwer, ihn vollkommen von dem Vorwurf zu reinigen, daß er, wie einst Montanus, das Christenthum in ein extremes Mönchsthum verwandeln wollte, so wie er auch nicht von allem Antheil an den Ausartungen des mönchischen Geistes im Mittelalter in den Fratizellen, Apostelorden und verwandten Secten, gänzlich freigesprochen werden kann. — Mehr noch als Ordensstifter ist Joachim berühmt geworden als Prophet. Er wurde im Leben von Hohen und Niederen als ein Orakel aufgesucht, stand bei Königen und Päpsten wegen der Heiligkeit seines Lebens und der ihm zugeschriebenen

---

<sup>6)</sup> Besonders nahmen die Letztgenannten so reißend überhand, daß nicht nur die Weltpriester, sondern auch die ältern Orden über Beeinträchtigung und Verdrängung sich vielfach beschwerten. So klagt der Benedictiner Matthäus Paris von St. Alban in England († 1259) in seiner *histor. maj. rerum anglie.*, daß die Bettelmönche sich überall eindrängen, und die Cistercienser als Bauern, die Benedictiner als Episkuräer verschrien.



Prophetengabe in hohem Ansehen, er verfaßte auch viele prophetische Schriften, und sieht man auf ihre Menge (abgesehen von ihrem inneren Gehalt), so übertrifft er hierin alle Propheten und Prophetinnen seines Jahrhunderts, das an solchen reicher ist, als die vorhergehenden und nachfolgenden, wozu der neuerwachte Geist strenger Äscese viel beigetragen haben mag. Jahrhunderte hindurch war er besonders den Italienern das, was den Isländern ihr Patritius und Malachias, den Engländern ihre Merline, den Franzosen ihr Nostradamus. <sup>7)</sup>

---

<sup>7)</sup> Michael Nostradamus (de Notredame), zu St. Remi in der Provence geboren, starb 1566, 63 Jahre alt, zu Poussin, welcher Stadt, als sie eben belagert wurde, er den Untergang durch Feuer vorausgesagt hatte, und nach der Eroberung soll er, um seine Prophezeiung wahr zu machen, die Stadt selbst angezündet haben, weswegen ihn der hierüber erbitterte Befehlshaber St. de Luc niedergedrückt. Nach Andern starb er zu Salon. Er war zu seiner Zeit als Arzt und Astrolog berühmt, und Carl IX. wählte ihn zu seinem Leibarzt. Vom Jahr 1555 an gab er nach und nach 10 *Centurias propheticas* heraus, in denen nebst den auf Frankreich sich beziehenden Vorhersagungen viel vom Reiche der Türken die Rede ist, vom Verfall desselben und vom Untergange der Feinde des Wortes Gottes, ehe Ein Hirt und Eine Herde seyn werde. Was er von einem starken Löwen (d. i. Herrscher), der alle seine Feinde im Bunde mit einem andern Könige besiegen und das goldene Zeitalter herbeiführen werde, vorausgesagt, wird auch in unseren Tagen wieder aufgewärmt und von den Legitimisten auf Heinrich V. gedeutet. Daß er schon zu seiner Zeit nicht allgemeinen Glauben gefunden, beweist das Epigramm eines Zeitgenossen auf ihn:

Nostra damus, cum falsa damus, nam fallere nostrum est:  
Et cum verba damus, nil nisi Nostra damus.

Von Merline wird später die Rede seyn.



Ueber wenige Männer sind so verschiedene Urtheile gefällt worden, als über Joachim. Während er von Manchen als ein Prophet und ein Vertheidiger der Kirche gepriesen wird, wird er von andern verkehrt, er wird von den eifrigsten Katholiken und von den Gegnern der Kirche als ein „Zeuge der Wahrheit“ angeführt, und es tritt bei ihm der seltene Fall ein, daß sein Name in den Actis Sanctorum und in den Verzeichnissen der Keger und seine Damnatio selbst im jure canonico steht. Dieser Umstand, abgesehen davon, daß schon sein wechselvolles Leben und seine zahlreichen Schriften Interesse erwecken, mag unser Unternehmen rechtfertigen, daß wir zur Aufklärung dieses Widerspruches einen Versuch machen, und wir finden uns hiezu um so mehr angeregt, da man über diesen merkwürdigen Mann in kirchenhistorischen und encyclopädischen Werken meist nur vereinzelte mitunter auch unrichtige Notizen findet <sup>8)</sup>, und uns eine ausführlichere Würdigung seines Lebens und Wirkens nichts Ueberflüssiges scheint, da seine Ideen nicht unbedeutenden Einfluß auf die Geschichte des Mittelalters übten, und denselben zum Theile noch auf uns äußern. Doch um nicht Erwartungen zu erregen, die wir nicht erfüllen können, müssen wir gleich Anfangs erklären, daß wir nicht eine Monographie Joachims zu liefern im Stande sind,

---

<sup>8)</sup> Die historisch-politischen Blätter haben im Jahrgange 1848 in dem Artikel: „Prophetenstimmen“ versprochen, auf Joachim ausführlicher zurückzukommen, und wir bedauern, daß es bisher nicht geschehen ist. — Das so eben erschienene 57. Heft des durch seine Gründlichkeit ausgezeichneten Kirchen-Lexikons von Weßer und Welte bringt S. 689 eine kurze aber richtigere Charakteristik Joachims, als wir sie sonst irgendwo gefunden.



sondern nur Materialien hiezu, da wir von seinem zum Theil noch ungedruckten Werken meist nur Bruchstücke auffinden konnten. Wir wollen zuerst seine Biographie geben, dann so Gott will und die verehrliche Redaction, seinen Streit mit Petrus Lombardus, seinen Antheil an dem *evangelium aeternum* und zuletzt einige seiner Weissagungen, insbesondere die ihm zugeschriebenen *de summis pontificibus* besprechen.

Bevor wir zur ersteren schreiten, glauben wir die Quellen angeben zu müssen, aus denen die Nachrichten über Joachims Leben zu schöpfen sind. Der älteste Schriftsteller ist:

1) Lucas, Cisterziensermönch in Casa-Marii, den Joachim 1183 zum Schreiber von dem dortigen Abte Gerard ausbeeten, und der mit ihm wegen Aehnlichkeit des Characters, der Studien und Ansichten stets in innigster Freundschaft verblieb, 1197 Abt zu Sambucino, 1203 Erzbischof von Gosenza, 1206 *visitator apostolicus ordinis florentis* wurde, und als solcher auf Befehl der Päpste Innocenz III. und Honorius III. und Kaisers Friedrich II. manche Streitigkeiten des Klosters Floris zu schlichten hatte. Er starb 1224 im Rufe der Heiligkeit. Er schrieb: *Synopsin virtutum B. Joachimi*. Was von dieser Schrift noch vorhanden ist, findet sich bei Ughelli *Italia sacr.* tom. 9. S. 275 ffg.

2) Joannes de Bonatio, ein Mönch von Floris, der Joachim noch persönlich gekannt. Er schrieb 1239 ein Werk *de prophetis sui temporis*, in welchem von Joachim und seinen Prophezeiungen, insbesondere von denen, die er auf Verlangen Kaiser Heinrich VI. geschrieben, die Rede ist, und citirt ein weitläufiges Werk, in dem das Leben *Beati hujus longe lateque enarratur*;



doch ist dieses und sein eigenes Werk wahrscheinlich zu Grunde gegangen, und wie viel daraus der Nächstfolgende noch genommen, ist, weil er nicht deutlich die Quelle angibt, nicht mehr zu unterscheiden, was um so mehr zu bedauern ist, weil sich in der Folgezeit dem Historischen manches Sagenhafte angehängt zu haben scheint, und während wir über die Tugenden und selbst über einige Wunder Joachims nach dem Nr. 1 angeführten eine sichere Quelle haben, fehlt uns die zweite entscheidende über manche seiner Prophezeiungen; wir werden darum jene, die wir nicht in seinen Schriften begründet finden, in unserm Berichte mit „*soll*“ bezeichnen.

3) Ein Ungenannter, wahrscheinlich ein Florentiner Mönch, sammelte 1346 ex indultu Clementis VI. nebst der synopsis des Lucas die Nachrichten über Joachims Leben, Wunder und Gesichte, als Petrus, Abt von Floris, im Namen aller Florentiner Aebte um eine Untersuchungscommission zum Behufe der Heiligsprechung bat.

Aus diesem schöpfte

4) Jacobus Graecus Syllanæus, monachus florentis. Im Auftrage seiner Oberen beschrieb er 1612 das Leben Joachims (zu Gosenza gedruckt), aus alten, kaum mehr lesbaren Handschriften in 56 Sectionen. In der Chronologie ist er ungenau.

5) Vitam et explicationem vaticiniorum scripsit Leander Albertus Bononiensis Ord. Præd. † 1550; ferner um dieselbe Zeit Gabriel Varius, ein Franziscaner und Paschalinus Regiselmus, Venetiis 1589. Wie dieser hat Arnold Wion in ligno vitæ, Venetiis 1595 unter denen, die durch den Geist Gottes erleuchtet, Künf-



tiges vorausgesetzt haben, den gottseligen Abt Joachim über Alle gesetzt; eben so

6) Gregorius de laude vel de lauro, Abbas Sagitariensis ord. Cist., der 1660 zu Neapel ein weitläufiges Werk herausgab: Magni divinique prophetæ B. Joannis Joachim Abbatis Hergasiarum Alethia apologetica, sive mirabilium veritas defensa. Er suchte darin Joachim von allen Beschuldigungen zu reinigen; sein Werk kam aber in den Index mit der Nota: donec corrigatur.

7) 1745 erschien zu Paris von D. Gervais in zwei Bänden die Lebensgeschichte des Abtes und Propheten Joachim in französischer Sprache.

Von den Neueren hat sich weitläufiger mit Joachim beschäftigt: Engelhardt in „Kirchengeschichtliche Abhandlungen.“ Erlangen 1832. S. 1 — 150.

Aus 1, 4 und 6 finden sich Auszüge in den Actis Sanctorum ad 29. Majum von Baberoch.

Joachim wurde um das Jahr 1130 <sup>9)</sup> zu Geglie

<sup>9)</sup> Jacobus Græcus läßt ihn erst 1144 geboren werden, er sieht sich darum gezwungen, das Leben Joachims, von dem er selbst sagt, daß er senio confectus gestorben, bis zum Jahre 1214 auszu dehnen und viele geschichtliche Daten zu verschieben. Gewisser als das Geburtsjahr ist das Todesjahr Joachims. Nicht nur geht aus Ughelli tom. 9. S. 277 hervor, daß Lucas als visitator apostolicus mit dem zweiten Abte von Floris, Matthäus, nachherigen Bischof von Tarent, 1206 heilsame Statuten für die Congregation entworfen, sondern es finden sich daselbst die von den Bollandisten citirten 2 Schenkungsurkunden, deren eine, von 1201, noch an Joachim, die andere, 1202, schon an seinen Nachfolger Matthäus gerichtet ist, so daß das Todesjahr 1202 feststeht, und da alle Biographen ihn hochbetagt, über 70 Jahre alt, sterben lassen, so ergibt sich daraus das oben angeführte Geburtsjahr als das wahrscheinlichere.



(Codiacum), einem Dorfe bei Cosenza, der Hauptstadt Calabriens, geboren. Sein Vater, ein Notar (tabellio), hieß Maurus, seine Mutter Gemma. Wie bei andern Ordensstiftern, z. B. dem heiligen Bernhard, Dominicus u. A., soll auch seine Geburt seiner Mutter durch eine Engelserscheinung, und seinem Vater seine nachherige Berühmtheit durch ein Gesicht verkündet worden seyn, doch wird diese Erzählung durch den Beisatz, der Engel habe befohlen, den Knaben, um ihn am Leben zu erhalten, erst im siebenten Jahre taufen zu lassen, mehr als verdächtig; er erhielt in der Taufe den Namen Johannes Joachim. Schon als Knabe soll er eifrig dem Gebete obgelegen seyn, und man zeigte lange einen Stein in einem Winkel des väterlichen Weinberges, auf dem er als Kind zu knien pflegte, und dem eine Blume entsprossen, deren Heilkraft berühmte war, bis sie wegen Mißbrauch verloren ging.<sup>10)</sup> Zu Cosenza erhielt er Unterricht in der Grammatik, und er zeichnete sich durch Scharfsinn und ein treues

---

<sup>10)</sup> Eine Frau Plazida Ferrara soll 1500 damit ihren kranken Esel curirt haben, worauf die Blume verdorrte. Aehnliches wird von der sogenannten Quelle des heiligen Barnabas in Mailand erzählt. Ob an diesen und ähnlichen Sagen mehr ist, als eine concrete Einkleidung der abstracten Mahnung: Gottes Gaben nicht zu mißbrauchen, lassen wir füglich dahingestellt; nur wollen wir bemerken, daß wir alles Legendensartige darum nicht mit Stillschweigen übergangen, weil eben die Sage, die so gerne um die Wiege berühmter Menschen spielt, ein Beweis ist der nachher sich ausgebildeten hohen Meinung, die die Welt oder ihre Verehrer von denselben gehegt. Daß sich die Menschen so gerne Großes von Oben vor- und angedeutet denken, ist eben ein Beweis des unvernünftlichen Glaubens an eine höhere Weltregierung.



Gedächtniß aus, und einem angenehmen Außern entsprach eine zarte Reinheit der Sitten, so daß man von ihm in Wahrheit sagen konnte: mens sana in corpore sano. Noch sehr jung wurde er unter die Dienerschaft des Königs Roger aufgenommen, der, obwohl meist zu Palermo residirend, auch in Gosenza eine Hofhaltung hatte. Auch da erhielt er sich rein vom Verderbniß der Welt. Des Hoflebens überdrüssig, beschloß er, wie Unzählige in jener Zeit, nach dem heiligen Lande zu wallfahrten. Seinen, den Jahren weit voraus-eilenden, Ernst characterisirt der Zug, den seine Biographen aus jener Zeit anführen. Als er nämlich zu bemerken glaubte, daß die neuen Kleider, die er sich zur Reise angeschafft hatte, in ihm die Eitelkeit nährten, verschenkte er sie zu Constantinopel angekommen, schnitt sich die Haare ab, und setzte in einem schlechten Büßergewand seine Reise fort. Mit Geduld ertrug er die Beschwerden der Reise, war einige Male in Gefahr, vor Durst in Wüsten zu verschmachten, und entrannt mit genauer Noth dem Tode durch die Saracenen. Als er auf der Reise einmal plötzlich schwer erkrankte, wurde er von den Knaben eines Mannes, denen er alle Kleider, die er entbehren konnte, früher geschenkt hatte, gepflegt. Auch von Versuchungen, die er wie ein anderer Joseph bestand, wissen seine Biographen zu erzählen. Nachdem er die Eremiten in der Wüste besucht, kam er endlich nach Jerusalem. Dort erbaute er sich durch den Besuch der heiligen Stätten, aber nicht an dem Leben der Christen. Länger als zu Jerusalem verweilte er auf dem Berge Tabor, brachte dort in einer vertrockneten Cisterne die Fastenzeit in strengster Abtödtung zu, und daselbst soll ihm durch Visionen der Sinn der heiligen Schrift eröffnet wor-



den seyn,<sup>11)</sup> das heißt wohl, er gerieth durch die strenge Aseese in einen ekstatischen Zustand.

Sein Aufenthalt im heiligen Lande war wohl entscheidend für seine spätere Geistesrichtung. Er sah das Land, das einst von Milch und Honig überfloß, mit dem angedrohten Fluche beladen, sah die Uneinigkeit der Christen daselbst und ihr Sittenverderbniß trotz der heiligen Erinnerungen, die sich ihnen bei jedem Schritte aufdrängen müssen, erlebte selbst noch den völligen Verlust Jerusalems 1187 und der übrigen christlichen Eroberungen, kein Wunder wenn er auch dem abendländischen Jerusalem — Rom<sup>12)</sup> ein ähnliches

---

<sup>11)</sup> Daß Joachim die tiefe Kenntniß der heiligen Schrift von Oben empfangen habe, wird nicht nur von seinen Biographen erzählt, sondern auch von Anderen, z. B. von dem Dominicaner Vincentius Bellovacensis (Beauvais † 1264) in *speculo historiali*. l. 29. „donum intelligentiae divinitus accepit adeo, ut facunde et discrete quaslibet scripturarum difficultates et obscuritates enodaret. Manche leiten dieses donum von einer später zu erwähnenden Vision her, in der bei seinem Orden eingeführten Oratio wird aber auf die obenerwähnte hingewiesen.

<sup>12)</sup> Rom war damals gar oft ein Tummelplatz ehrgeiziger Parteiführer. Schon Innocenz II. mußte 1130 vor dem Afterspapste Petrus Leonis (Anaclet II.) daraus fliehen, und seit ihm hatte kein Papst bis auf Innocenz III. daselbst Ruhe, mancher hat es gar nicht betreten. Zuerst hatten Arnolds Lehren den republicanischen Stolz der Römer und die Träume von der ehemaligen Hoheit des weltbeherrschenden Kaiserreiches von 1143—1155 erregt; dann folgten die langjährigen Kämpfe des feindlich achtenden Kaisers Friedrich I. gegen Alexander III., gegen den er 4 Gegenpäpste nacheinander begünstigte. Welchen Eindruck mußte die traurige Lage der Kirche im Orient und Occident, die Verweltlichung eines großen Theiles des Clerus, von der uns der heilige Bernhard in seinem 1152 vollendeten Werke *de consideratione ad Eugenium III.*, sein Zeit-



Schicksal prophezeite, und für die christliche Kirche, nachdem er den Gräuel der Verwüstung am heiligen Orte geschaut, Rettung und eine bessere Zukunft nur von Menschen erwartete, welche wie die von ihm besuchten und bewunderten Eremiten der strengsten Ascese oblagen. Ihr Beispiel muß auf ihn mächtig eingewirkt haben, denn nach seiner Zurückkunft ahmte er ihr Leben nach. Er begab sich nach Sicilien, wo er am Fuße des Aetna, in der Nähe eines Benedictinerklosters (juxta cœnobium Græcum), in einer Höhle 2—3 Jahre in Gebet, Betrachtung und Lesung zubrachte, und die Sünden dieser von Gott so gesegneten Insel beweinte. Nach Calabrien zurückgekehrt, führte er in der Nähe seiner Vaterstadt, doch ohne sie zu betreten, am Fluße Busiento (demselben, in welchem Marich von den Seinen mit seinen Schätzen begraben worden seyn soll) dieß Einsiedlerleben fort. Von einem Vorübergehenden aus Ceglie erkannt, kam sein Vater zu ihm, sich freuend über den schon als todt Betrauten, nicht aber über seine Lebensweise, er machte ihm Vorwürfe, daß er den königlichen Hof verlassen, und seine Hoffnungen auf Erhebung seines Hauses und Geschlechtes vereitelt habe. „Vater“ antwortete ihm Joachim, „statt dem irdischen diene ich dem ewigen Könige.“ Aus seiner Einsiedelei<sup>13)</sup> begab er sich in das Cistercienserkloster Sambucino, nördlich von Cosenza, das damals unter dem Abte Simeon wegen seiner strengen Disciplin berühmt war, er blieb ein Jahr daselbst und versah das Amt eines Pförtners.

---

genosse Geroh in psalmum 64 sive de corrupto ecclesiae statu an denselben Papst, die Klagen der heiligen Hildegard u. A. ein grolles Bild entwerfen, auf einen Mann machen, der, wie Joachim, von Jugend auf voll des heiligen Ernstes von dem christlichen Leben so hohe und strenge Begriffe hatte!



Während seines Aufenthaltes daselbst soll er eine Vision gehabt haben: ein Mann von herrlicher Gestalt reichte ihm einen Krug: „nimm und trink diesen Wein, er ist sehr gut,“ sprach er zu Joachim. Dieser trank zur Genüge und gab den Krug zurück. „O hättest du,“ sprach die Gestalt, „ihn ganz ausgetrunken, würde keine Wissenschaft dir gefehlt haben! <sup>13)</sup>

Nachdem er dieses Kloster aus unbekannten Gründen verlassen, fing er an, in der Gegend von Rhende, einer von Gosenza nur 6000 Schritte entfernten Stadt voll Eifer zu predigen; doch sich erinnernd, daß er hiezu keine kirchliche Mission habe, wollte er zu dem Bischofe von Catanzaro am adriatischen Meere sich begeben; auf dem Wege dahin kehrte er in dem neuerrichteten Cisterzienserkloster zu Corrazzo (Curatium) ein, und, erbaut von dem Eifer der Mönche und von einem erfahrenen Religiosen durch triftige Gründe von der Nothwendigkeit überzeugt, einer bestimmten Regel zu folgen, blieb er daselbst, legte unter dem Abte Columban die Gelübde ab, und wurde zum Priester geweiht. Wie schnell er daselbst auf dem Wege der Vollkommenheit vorwärts geschritten, die Achtung und das Vertrauen seiner Mitbrüder erworben, geht daraus hervor, daß er bald durch einstimmige Wahl

---

<sup>13)</sup> Es gab damals und früher viele Einsiedler in jenem gebirgigen Lande; Stephan von Tierno fand sich durch das heilige Leben derselben zur Stiftung seines Ordens von Grandmont 1073 veranlaßt.

<sup>14)</sup> Dieß erzählt nebst seinen Biographen Laonicus Chalcondila l. 6 de rebus Turcicis — in Wolfii lect. memorab. f. I. S. 407. — Entweder eine Verwechslung mit der schon früher im Morgenlande habiten Vision, oder eine Wiederholung derselben.



zum Prior, und nach des Abtes Tode<sup>15)</sup> ebenso einstimmig zum Abte erwählt wurde. Um dieser Würde zu entgehen, entfloh er heimlich zuerst in das Kloster sanctae trinitatis zu Neri, dann nach Sambucino; da aber die Mönche von Corrazzo auf seiner Wahl bestanden, ging er auf Zureden des Erzbischofes von Consenza, Ruffus, und des Abtes Simeon von Sambucino, seine Wahl als Gottes Fügung erkennend, in sein Kloster zurück. Wann dieses geschehen gibt zwar weder Jac. Græcus noch Gregor de laude an, die überhaupt in den Zeitangaben sparsam und unverlässlich sind, doch muß er spätestens 1177 Abt geworden seyn, weil er in diesem Jahre die Exemtionsbulle seines Klosters von dem Bischofe von Marturano, Michael bestätigen ließ. Als Abt ließ er sich das geistliche und zeitliche Wohl seiner Untergebenen sehr angelegen seyn. Unter ihm blühte das Kloster schnell auf, es erlangte Privilegien und Schenkungen, besonders vom Könige von Sicilien (zugleich Herzog von Apulien und Calabrien und Fürst von Capua) Wilhelm II. (dem Guten), zu dem Joachim 1177 nach Palermo reiste, klagend, daß die von ihm dem Kloster gemachten Schenkungen von den Beamten zurückgehalten würden. Die günstige Entscheidung auf seine Klage ist vom 23. Februar 1178 datirt, und aus dieser Urkunde geht auch hervor, daß Corrazzo erst fünf Jahre vorher gegründet worden. Auch als Schriftsteller trat Joachim um diese Zeit auf, 1178 soll er seinen Tractat: de trinitate contra Petrum Lombardum

---

<sup>15)</sup> Oder nach dessen Rückkehr nach seinem eigentlichen Sitze Fossa-nova, von wo aus er 1173 Corrazzo gestiftet, eingerichtet und einige Jahre geleitet hatte.



verfaßt haben, dem wir einen eigenen Artikel zu widmen gedenken, weil diese Schrift es ist, die ihn in den Ruf eines Ketzers brachte und die auch wirklich von der Kirche verdammt worden ist. —

Welches Ansehen Joachim schon damals in der Umgebung genoß, geht aus folgendem Ereigniß hervor. In dem Gömeterium der Kirche zu Dianum (5000 Schritte gegen Nordost von Marturano entfernt) erschien Vielen sichtbar ein Kreuz; über die Bedeutung dieser Erscheinung wurde Joachim befragt, der nach Gregor de laude geantwortet haben soll: *hoc signum crucis tribulationem et angustiarum afflictionem denotat, nec non civilis sanguinis effusionem in certamine et domestica seditione significat*, und es setzt derselbe hinzu, daß diese Vorhersagung alsbald in Erfüllung gegangen; denn so groß war einige Jahre darnach die Zwietracht unter den Bürgern, daß sie mit Fener und Schwert und sogar mit Sturmböcken (*arietibus*) gegen einander wütheten, eine Unzahl von Menschen in der Umgebung zu Grunde ging, und nur mit Mühe der König den Zwist stillen konnte. — Im Jahre 1183 reiste Joachim zu Papst Lucius III. nach Veroli oder wie Andere wollen, nach Velletri, wo derselbe sich wegen der Unruhen in Rom aufhielt, ehe er nach Verona zog. Vom Papste (*cui multa vera et futura prædixit*) erbat er sich die Erlaubniß, die heilige Schrift zu commentiren, denn nach *lib. definitionum dist. 1. c. 11.* war es den Cisterciensern verboten, ohne Erlaubniß des General=Capitels oder des Papstes über das Civil- oder über das kanonische Recht, oder über die Bibel Commentare herauszugeben. Daß er diese Erlaubniß erhalten, sagt er ausdrücklich z. B. in der Vorrede seiner *Expositio Apocalypsis*: *non meæ præsumtio-*



nis audacia, sed auctoritate romani pontificis exponendam assumpsit. Um sich der Auslegung der heiligen Schrift, wozu er sich berufen glaubte, mit mehr Ruhe widmen zu können, erbat er sich die Erlaubniß, die Sorge für die zeitlichen Angelegenheiten seines Klosters in andere Hände niederlegen zu dürfen, und nachdem er sie erhalten und einen Verweser zu Corazzo aufgestellt, begab er sich in ein anderes Kloster (Casa-Marii), in welchem er anderthalb Jahre verweilte, an seiner Concordia utriusque testamenti, an der Auslegung der Apokalypse arbeitete, und auch das erste Buch seines Psalterii decem chordarum angefangen hat. Im Jahre 1185 oder im folgenden reiste er zu Urban III. nach Verona, wo sich derselbe während seines kaum zweijährigen Pontificates beständig aufhielt; mit ihm verhandelte Joachim Angelegenheiten seines Klosters, die nicht näher angegeben werden, wahrscheinlich hat er schon damals um Enthebung von der Würde eines Abtes; auch soll er mit Urban über die Apokalypse sich besprochen,<sup>16)</sup> und von ihm zur Vollendung des Ver-

---

<sup>16)</sup> Er soll dem Papste und Anderen die Ankunft des Antichristes innerhalb zweier Generationen oder in 70 Jahren vorausgesagt haben. Joachim spricht oft vom Antichrist, aber er unterscheidet zwischen einem und dem Antichrist; so sagt er in *Exposit. Apocal.* p. 4. c. 13. tex. 9.: nonnulli doctorum regem undecimnm nominant Antichristum, quod mihi ideo verum videtur, quod unus est draco, sed multa capita, et malitiam, quam non complet in uno Antichristo, complebit in alio, et qui deterior eorum erit, ipse dicendus est maximus Antichristus und er beruft sich dabei auf 1. Joannes 2, 18. Antichrist ist ihm jeder Feind und Verfolger der Kirche, und jedes Strafgericht über die Kirche wird durch einen Antichrist erequirt, und darin hat er Recht, — daß ihm das Verderben in der Kirche so groß erschien, ist



tes aufgefordert worden seyn. Ob er damahls auch nach Venedig gekommen, ist ungewiß, doch möglich. Es erzählt nämlich der heilige Antoninus (Erzbischof von Florenz 1446—1459) in seiner *summa historiali* tom. II. c. 1 §. 12, und nach ihm Arnold Wion in *ligno vitae* und Andere, daß er in der vom Dogen Sebastianus Zani († 1178) er- oder umgebauten herrlichen Marcuskirche zu Venedig allerlei prophetische Sinnbilder den Künstlern angegeben habe, darunter die der beiden nachherigen Ordensstifter Dominicus (geboren 1170) und Franziscus (geboren 1182), ja den Ersteren mit einer Lilie in der Hand und der Unterschrift: *Agios Dominicus*, den Andern mit den Stigmata (nach Andern soll dieß Bild die Unterschrift: *St. Paulus* haben). Des heil. Antoninus Zeitgenosse Bernard Justinianus, dessen „Geschichte von Venedig“ Petrus Justinianus bis zum Jahre 1560 fortgesetzt hat, sagt wohl, daß in dem Tempel viele Weissagungen der Propheten innen und

---

bei einem Manne, in dessen Zelle aus der Welt der Tumult der menschlichen Leidenschaften drang, und zu dessen heiligen Ernste seine Zeit so grelle Gegensätze bot — erklärbar; — daß er das drohende Strafgericht, als dessen Vorboten ihm die durchgehends unglücklich endenden Kreuzzüge und die Gräuel im alten und neuen Jerusalem gelten mochten, außerordentlich und vielleicht als das letzte sich dachte, ist ein verzeihlicher Irrthum, den er mit vielen heiligen und unheiligen Männern vor und nach ihm gemein hat, (wie oft ist der Antichrist schon im Anzuge vermuthet und prophezeit worden!) — daß er nach dem Strafgerichte eine Erhebung der Kirche verkündete, war durch die Geschichte begründet, — daß er aber diese Erhebung als ein herrliches goldenes Zeitalter, als eine ganz neue Periode, als eine Vollendung der Offenbarung, als das Mannesalter des Christenthums ausschmückte, das ist seine Eigenthümlichkeit, und darin — liegt sein Irrthum.



außen, oben und unten, das alte und neue Testament strahlend von Gold in vielen Bildern dargestellt sey, aber erwähnt nichts, daß dieß nach Joachims Anordnung geschehen sey; möglich, daß ein Mahler aus Joachims Werken Ideen zu seinen Schöpfungen geholt, (nach Paschalinus Regiselmus fanden sich daselbst mehrere der den Vaticanien über die Päpste beigegebenen Bilder, und das vierte und siebenundzwanzigste Bild hat er nach dem in der Marcuskirche vorfindlichen verbessert,) oder was noch wahrscheinlicher ist, ein Bewunderer der Werke Joachims, der die Bilder sah, glaubte seine Prophezeiungen da abgebildet; die Abbildungen der beiden Ordensstifter aber, oder doch die Unterschriften werden späteren Ursprungs seyn.

Urban III. starb 1187 aus Kummer über den Verlust Jerusalems, das unter seinem Namensvorgänger Urban II. vor 88 Jahren erobert worden war. Auch, sein Nachfolger, Clemens III., munterte Joachim in einem eigenen Schreiben 1188, das seiner *Concordia* vorgedruckt ist, auf, die genannten Werke zu vollenden, und sie dem Urtheile der Kirche vorzulegen; doch hat er, wie aus seiner lezwilligen Anordnung vom Jahre 1200 hervorgeht, nur sein erstes Werk, die *Concordia*, wahrscheinlich demselben Clemens bald nach erhaltener Aufforderung übergeben, und sein Biograph, Gregor de laude, sagt, daß es vom Papste und seinem Consistorium sehr gerühmt worden sey. Da die genannten drei Werke die vorzüglichsten und umfangreichsten unter den Schriften Joachims sind, so glauben wir zu ihrer Charakteristik hier Einiges einfügen zu müssen.

Die *Concordia*<sup>17)</sup> hat er im Auftrage des Papstes Lu-

---

<sup>17)</sup> *Concordia utriusque testamenti. lib. 5. in qui-*



eius III., nachdem er ihm zu Belletri wahrscheinlich den Plan mitgetheilt, zu Casa-Marii geschrieben. Er sagt im Anfange, daß er nicht aus eigener Annahme oder aus Rücksicht auf Menschengunst, sondern auf höheren Antrieb dieß Werk geschrieben zur Warnung für alle Stände der Kirche; denn beide Testamente stimmen darin überein, daß wegen dem großen Verderbniß in allen Ständen große Trübsale (er vermuthet zu Anfang des folgenden Jahrhunderts) und das Ende des zweiten Zeitalters der Welt herannahe; und am Schluß erklärt er, daß er geschrieben habe: *ut sciamus, quanta sint nobis pro meritis praeparata flagella, ut si quis est ex domo Loth, festinet elongari e finibus Sodomorum; si quis ex familia Noë, recipiatur in eos, qui salvantur in arca.* Diese wie seine anderen Schriften bezeugen einen hohen und tiefen Geist, große Innigkeit des Gemüthes, tiefes Schmerzgefühl über das in der Kirche wuchernde Unkraut, furchtlosen Eifer gegen das in die geistlichen Stände eingedrungene Verderben und gegen die Bedrückung der Kirche von Seite der Fürsten. Die Schreibart ist oft erhaben; in die Sprache der Bibel besonders in die der Propheten hat er sich ganz hineingelebt, mit ihren Worten und Bildern rügt er freimüthig die Laster, und schildert sie oft in grellen Zügen. Die Worte des Apostels Rom. 15, 4: „Alles, was geschrieben ist, ist zu unserer Lehre geschrieben“ dehnt er weit — zu weit aus; die Ereignisse der Vergangenheit sind ihm Vorbilder der Gegenwart und Zukunft, darum ist er voll Allegorien und Prophezeiungen, daher wir oben von



der Menge seiner prophetischen Schriften sprachen, weil in diese Kategorie die meisten gehören. Auf manche Ideen und Vorhersagungen kommt er oft zurück, und sie wiederholen sich in den meisten Werken, z. B. auf den Vergleich der Kirche mit Babylon, auf die verschiedenen Strafgerichte, auf die Reform der Kirche durch neue Orden, auf den Antichrist im weiteren und engeren Sinne, auf die drei Zeitalter der Welt, und die sieben Perioden (status) der Kirche, u. dgl. In diesem seinen Fundamentalwerke gibt er im ersten Buche einen kurzen Abriß der alttestamentarischen Geschichte, im zweiten erklärt er das System seiner Zahlenmystik, dem die Zahlen 3, 7, 21, 42, 63 zu Grunde liegen. Der Grundgedanke ist folgender: Der Verlauf der drei Zeitalter der Welt, die wieder in mehrere Perioden, das erste in fünf, das zweite in sechs, zerfallen, ist nicht nach Jahren, sondern nach Generationen zu rechnen, denen 42 Generationen des ersten vorchristlichen Zeitalters entsprechen (concordiren, daher der Name des Buches) eben so viele im zweiten, sie können aber verschieden gezählt werden. Das dritte Buch handelt von den 7 Siegeln der Offenbarung, die sich in den 42 Generationen des alten und neuen Testaments vollenden. Im 4. Buche wird die Ähnlichkeit der Generationen in beiden Testamenten weiter durchgeführt. Im fünften allegorisirt er zur weiteren Begründung seiner Theorie auf mehrfache Weise die sieben Schöpfungstage, die Geschichte Noths, Abrahams, Josephs, Davids, Salomos, der Judith und Esther, mit häufigen Digressionen und wiederholten Berechnungen, benützt hiezu die Aussprüche der Propheten, gibt Andeutungen über den dritten status mundi, und schließt mit einer pathetischen Anrede und Ankündigung der



letzten Zeiten. Ein weitläufiger Auszug findet sich sammt der Vorrede in Engelhardt's kirchengeschichtl. Abhandlung. S. 99—150.

Auch seine Auslegung der Apokalypse <sup>18)</sup> schrieb er zu Casa-Marii, vollendete sie aber erst später. Wie das vorige Werk schrieb er auch dieses durch eine Vision, die ihm als eine Offenbarung galt, angeregt. Zum c. 1. v. 13. sagt er, daß er nach langem Nachdenken und Beten in der Östernacht, um die Zeit, da man glaubt, daß Christus auferstanden sey, darüber Licht erhalten. *Subito mihi meditantī aliquid, quadam mentis oculis intelligentiae claritate percepta, de plenitudine libri hujus, et tota veteris ac novi testamenti concordia revelatio facta est.*<sup>19)</sup>

In diesem Buche wiederholen sich die Klagen über das Verderbniß in der Kirche, die Vorhersagungen über eine Reformation in derselben durch neue Orden, auch seine chiliaistischen Ideen sind darin deutlich dargelegt, die dann, von Anderen weiter ausgesponnen, zu großen Verirrungen und Verwirrungen ausarteten. Von denselben wird noch später die Rede seyn.

Das dritte Hauptwerk ist sein Psalterium.<sup>20)</sup> Die

<sup>18)</sup> *Expositio Apocalypsis octo telis insignita, exhortantibus Clemente et Urbano Pontificibus. Venetiis 1527. 4.* Mit dem Psalterium in einem Bande. Aus dem weitläufigen encomiastischen Titel geht hervor, daß der Herausgeber **Silvester Meucci** de Castilione, ein Augustiner-Eremit, ein enthusiastischer Verehrer Joachims war. Dedicirt ist das Werk dem Cardinal Egidius de tit. s. Matthæi.

<sup>19)</sup> Er scheint seine Visionen überschätzt und über ihren Werth nicht so klare und strenge Begriffe gehabt zu haben, wie andere Heilige, z. B. eine heilige Theresia.

<sup>20)</sup> *Psalterium decem chordarum tribus distinctum voluminibus. Venetiis 1527. 4.* Später, 1572, nochmals



Veranlassung zu diesem Werke ist eine ähnliche wie bei den Vorigen. In der Vorrede erzählt er, wie er inbrünstig gebetet, um zum Verständniß der heiligen Schrift zu gelangen, aber zu sehr in zeitliche Geschäfte verwickelt, ward er erst später erhört, als er zu Casa-Marii war. Während er da über das Mysterium der Trinität nachdachte, da erschien ihm das Bild eines zehnsaitigen Psalters, und er empfing das Verständniß, wie alle drei Personen nur ein Gott seyen<sup>21)</sup> und sogleich fing er das erste Buch zu schreiben an, das zweite und dritte aber erst nach zwei Jahren. In drei Theile theilt er das Werk ein, weil drei Personen in der Gottheit sind, in denen die Herrlichkeit unsers Glaubens besteht, und dem heil. Geiste zu widmen, beschließt er dieses sein drittes Werk. Den Inhalt gibt er selbst also an: Liber primus, in quo agitur de vase musico, attribuitur Patri, a quo omnia, secundus, in quo agitur de numero psalmorum eorumque arcanis et mysticis sensibus, Sapientiae divinae, per quam omnia, tertius, in quo agitur de modo et usu psalmodiae et institutione psallentium, sanctae Uctioni, in qua omnia. Der Venetianer Ausgabe ist noch beigegeben: prophetia inventa a Gerardo Odonis Ord. Min. et hymnus abbatis de patria coelesti, und ein anderes Gedicht: Visio ejusdem Joachimi praeclara et plurimum admiranda de gloria Paradisi. —

(Schluß folgt.)

mit Noten von Johann Guerra, Bischof von St. Marco in Calabrien herausgegeben.

<sup>21)</sup> Dieß Geständniß, das er erst 1184 zum Verständniß der Trinität gelangt, ist beachtenswerth! Sechs oder sieben Jahre vorher schrieb er de trinitate gegen den Magister Sententiarum mit Heftigkeit, und das Buch wurde, freilich erst 13 Jahre nach seinem Tode, verdammt. Im Psalterium schrieb er über denselben Gegenstand ganz orthodox!